



# Lichtenberg Gesellschaft e.V.

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

---

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

---

**Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

**In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

---

*Paul Kahl*

Über eine ossianische Hermann-Erscheinung  
Johann Friedrich Hahns Anti-Frankreich-Ode „Das Gesicht“

„Hahns Hermann kann nun bald wenigstens zum Theil zum Vorschein kommen, weil ihn Klopstock aufgemuntert hat. Die Ideen, die er mir daraus sagte, sind ausserordentlich gross und alle ganz neu. Hermann wird gewiss, auch von dieser Seite, Deutschlands und des Bundes Stolz werden. Ueberhaupt erwart ich kaum von 4 ietz lebenden Deutschen soviel als von unserm Hahn und ich irre mich gewiss nicht. Alles, was er thut, seine ganze Denkkungs Art, selbst der kleinste Einfall, den er hat, zeigt einen ausserordentlichen Geist an, der an innerer Stärke jedem andern Trotz bietet“.

So äußerte sich Johann Martin Miller gegenüber Friedrich Leopold Stolberg über einen der merkwürdigsten Charaktere im Göttinger Hain, Johann Friedrich Hahn (1753-1779), genannt Teuthard.<sup>1</sup> Hahn wurde im Göttinger Hain als ein herausragendes Dichtergenie geachtet. Voß charakterisiert ihn gegenüber Brückner: „Noch einen glücklichen Kopf hätte ich bald vergessen Ihnen bekannt zu machen. Er heißt Hahn, aus Gießen gebürtig. Er hatte einige Gedichte gemacht, die ihn uns bekannt machten. Diese waren freylich voller ausschweifender Verzückungen. Aber sie verriethen Genie. [...] Es ist wahres, kein nachgemachtes, Klopstockisches Feuer darin. Er ist ein Feind aller Gallier, die unser deutsches Vaterland mit ihren Sitten verderbten“.<sup>2</sup>

Für Voß ist Hahn eine Zeit lang der beste Freund und erste Vertraute.<sup>3</sup> Miller gedenkt Hahns 1783 mitten in der Ausgabe seiner Gedichte, wo er ein Gedicht Hahns an ihn aufnimmt:

„Hahn, der Edle, lebt nicht mehr. Hätt' ihn Deutschland gekannt, wie seine Freunde ihn kannten, wie viele Thränen wären auf sein Grab geflossen! Seine Werke stünden schon in der Reihe unsrer guten Dichter, wenn ihn nicht ein zu hohes Ideal, das ihm immer vor Augen schwebte, und Mißtrauen gegen sich selbst – eine Folge seiner tiefen Hypochondrie – an Ausführung der erhabensten, dichterischen Ideen verhindert hätten. [...] Sein gegenwärtiges Gedicht an mich hab ich nicht um meiner Antwort willen [...] hier abdrucken lassen, sondern in der Absicht, seinen Namen und sein Andenken auch meinen Lesern werth zu machen“.<sup>4</sup>

Diese Charakterisierung stimmt mit einer hellsichtigen Selbstdeutung überein:

„Haben Sie niemals Epochen gehabt, wo Sie alles, und alles in vollestem Maasse thun wollten, von dem blossen Gedanken es zu thun in Feuer geriethen, und [...] nichts thaten. Sehn Sie, eine solche Epoche kann bey mir halbe Jahre lang dauern, und aus dem Paroxysmus mich aufzuwecken, sind nicht selten recht derbe Rippenstösse nothwendig. Wär alles nach meiner Schwärmerey gegangen, Sie hätten, statt Briefe, Heften gekriegt, und der Posttage dünkten mir nicht genug. Wer den Bogen zu hoch spannt, dem bricht er; Hefte sind nicht so gleich geschrieben, dennoch wollt' ich sie schreiben, schrieb also gar nichts“.<sup>5</sup>

Groß war Hahns Einfluss auf den Bund. Albert Becker, Hahn-,Biograph‘, meint gar: „Zur Entwicklung der Ziele des Bundes hat unser Hahn mehr beigetragen [...] als irgend einer der Bündler“.<sup>6</sup> Groß ist der Nachhall schon in der zeitgenössischen Lite-

ratur, wie namentlich Millers Würdigung zeigt. Die biographische Rückschau im frühen 19. Jahrhundert hält Hahn immerhin für erwähnenswert. Christian Stolberg nennt in einer Charakteristik Friedrich Leopold Stolbergs für die Brockhausschen „Zeitgenossen“ (1821) den „kraft- und feuervolle[n] Hahn“.<sup>7</sup>

Es ist nicht möglich oder auch nötig, alle Achtungsausprägungen über Hahn zusammenzutragen. Bemerkenswert ist jedenfalls, dass Hahn auch in zahlreichen Widmungsgedichten besungen wurde. Hölty machte eine Ode „An Hahn“, Miller die Lieder „Minnehold an Teuthard“ und „Die Laube. An Hahn und Closen“, Friedrich Leopold Stolberg eine Ode „Die Freiheit. An Hahn“, Voß die Ode „An Hahn, als F. L. Gr. zu Stolberg die Freiheit sang“.<sup>8</sup> Auch außerhalb des Göttinger Hains: Maler Müller dichtete „Der rasende Geldar. An Hahn“ ([Vossischer] Musenalmanach für das Jahr 1776, 156–159) und „Nach Hahns Abschied“ (a. a. O., 205–207).<sup>9</sup> Eine Fantasie Millers macht, einen alten Topos aufgreifend, Hahn gar, gemeinsam mit Hölty, zum Anführer eines neu belebten Hainbundes im Jenseits: „O, und wie groß und weit wird dann der Kreis sein! Sokrates und Plato, Homer und Ossian, Eschilbach und Walther, Shakespeare, Virgil und Petrarca – und wer will die Edeln alle nennen? – werden an Hölty's und Hahns Hand kommen und ihre Hand in die unsere brüderlich legen“ (an Voß, Juni 1788).<sup>10</sup>

Von Hahns geplanten Dichtungen sind nur wenige zustande gekommen und noch weniger erhalten, nicht nur wegen seines frühen Todes. Johann Friedrich Hahn, geboren 1753, seit 1771 Student in Göttingen, 1772 Gründungsmitglied des „Bundes“, starb schon 1779 in Zweibrücken. Die Vernichtung seines Nachlasses hat Hahn selbst angeordnet.<sup>11</sup> Schon unter diesem Gesichtspunkt ist die Entdeckung einer eigenhändigen Gedichthandschrift – die der Ode „Das Gesicht“ – im Göttinger Stadtarchiv bemerkenswert. Das Gedicht ist zwar bereits gedruckt, nämlich im „Almanach der deutschen Musen“ auf 1773 (23–25, Inhaltsverzeichnis: Verfasserkryptogramm ‚K‘), aber dass dieses Gedicht Hahns Werk ist – und so in den Göttinger Hain gehört –, wird erst durch die Göttinger Handschrift bekannt, und dieser nun geschlossene Zusammenhang lässt sich insofern wiederum fruchtbar machen, als es sich um eines der krassesten und offenbar auch zeitgenössisch anstößigen Beispiele von Frankreichfeindlichkeit handelt; „Das Gesicht“ wurde weder im Bund verlesen<sup>12</sup> noch im Göttinger Musenalmanach veröffentlicht. Außerdem erweitert es die schmale Kenntnis über Hahn<sup>13</sup> und steht inhaltlich im Zusammenhang der zeitgenössischen Hermann-Rezeption, die hier – wie noch wesentlich deutlicher in Klopstocks „Hermannsschlacht“ – mit ossianischen Einflüssen vermischt ist und kennzeichnender Ausdruck einer Zeitstimmung war.

Der wiedergegebene Text entspricht diplomatisch getreu dem der Göttinger Handschrift; Unterstreichungen sind kursiv. Die Varianten von Druck und Handschrift, namentlich handschriftliche Berichtigungen, die dann im Druck erscheinen, erweisen die Handschrift als älter. Auffällig sind zahlreiche Ausrufezeichen, die im Druck fehlen.<sup>14</sup>

[p. 1:]

#### Das Gesicht.

- (1) Mir her die Harfe! Hermann! Er kommt! sein Geist,  
Er kommt! da braußt er her in Gewitternacht!  
Da tritt sein Zorn im Donnersturme  
Wütend die Stirne des Bergwalds nieder,

- (2) Daß bang der Sänger Heere die Wipfel fliehn,  
Und ungehört die berstende Kluft hinab,  
Der Strom sich stürzt, und ahndend Grauen  
Lähmet das fliehnde Gebein des Weichlings!
- (3) Ha! Geister! bleiche, winselnde Schatten dort!  
Ihr fliehet? sprecht! wem zittert, wem flehet ihr?  
Ha! Hermann! ha! da hebt der Sturm ihn  
Hoch aus dem Dunkel empor! Sein Schwerdt! ach
- (4) Entblößt zum Tod! Wie Flammen sein Angesicht!  
Wie Blut umwälzt von Wolken ein Meer sein Haupt!  
Dieß Rollen, war's der Donner Rollen?  
Oder erschallte des Furchtbarn Stimme?
- (5) Sie scholl! Hinweg aus heiliger Barden Hain,  
Schatten des Fluchs! Gerecht ist Allvater ist  
Sein Hermann! Brüderhasser, Hasser  
Gottes, ~~der Tugend, der Wollust Knechte~~ Verräther des Vaterlandes,

[p. 2:]

- (6) Die wart ihr, ja! Von Galliens Brut gesäugt!  
Ihr Enkel Teuts? Verderben! Zur Höll' hinab!  
Hinab ins Wuthgeknirsch der Quaaalen!  
In der Verzweiflung Geheul hinunter!
- (7) Und über dir, Lutetien! Rache, wie  
Der Götter Zorn sie zürnet, und Völker würgt!  
Dem Flehn der Mütter taub, und taub dem  
Wimmern des Säuglings an ihren Brüsten!
- (8) Gewogen hat der Richter Wallhalla's lang  
All deine Zauber, Völkerverführerinn!  
All deine Frevel, deine Greuel,  
Wehe dir! Wehe! da schwur er, schuf sie,
- (9) So groß der Allmacht ganze Gewalt erschafft,  
Die Rach', unendlich herrschend wie sein Gebot,  
Entsetzen! – sieh' – erbarme', erbarme!  
Siehe! Sie raset daher! Ihr Wagen,
- (10) So schmetterten tausend Wetter, so schmettert er!  
Die Himmel beugen ächzend sich unter ihm!  
Und Städte zündet vor ihm her das  
Schnauben der sträubenden Flammenrosse!

[p. 3:]

- (11) Zu Staub des Windes malmet die Berg' ihr Huf!  
Ihr Hauch ist Pest, da sinken ihm Heere hin!  
Ins Blut, ins Blut der Sünder hat sich,  
Erde! dein Frühlingsgewand gewandelt,

- (12) In Asche deine Thürme, Lutetien!  
 Und deiner Lüste güldene Kammern all  
 In Trümmern! Wie sie dampft, die Trümmer  
 Von dem Gehirne der Gottesleugner,
- (13) Von deiner Töchter üppigem Marke dampft!  
 Ach! Götter! Götter! Gnade! nach uns, nach uns,  
 Erwacht, o Söhne Teuts! nach uns her  
 Wendet der Würgerinn Feuerflug sich!
- (14) Und ach! nicht *einer* wachet, und ach kein Gott!  
 Kein Retter! keiner, der sich erbarmete! –  
 Da schwindt das Blutgesicht! da stürzt mir  
 Aus der erstarreten Hand die Harfe!

Hahn.

Hahns Gedicht führt nicht (wie Klopstock) in die Vorzeit zurück, sondern es sieht diese gleichsam in die Gegenwart hinein: Hermanns Geist erscheint einem Harfensänger als furchtbares Gesicht in einer Gewitternacht. An die Erscheinung der Ahnväter bei Ossian mag man als verwandtes Muster denken. Hermanns Zorn tritt „die Stirne des Bergwalds“ nieder; Sängerreue fliehen, der „Weichling“ wird von Grauen gelähmt, Geister fliehen. Hermanns Angesicht ist „wie Flammen“, seine Stimme erklingt wie Donnerrollen; Verräter des Vaterlands, die von „Bruten Galliens“ gesäugt wurden, treiben „[z]ur Höll’ hinab“: „Hinab ins Wuthgeknirsch der Quaalen, / In der Verzweiflung Geheul hinunter!“ Hermanns Erscheinung bedeutet Rache gegenüber Frankreich, namentlich Paris (Lutetien), der „Völkerverführerinn“. Die Rache ist rasende kriegerische Vernichtung. Säugende Mütter und ihre wimmernenden Kinder werden nicht erhört; die Himmel beugen sich, Städte brennen, Berge werden zermalmt (bezeichnend mischen sich individuell-menschliches und kosmisches Schicksal). Gipfel ist der Schlachtruf gegen Paris (Str. 12), allerdings wendet sich der „Würgerinn Feuerflug“ auch „nach uns her“, also offenbar nach Deutschland, ohne jede Rettungsmöglichkeit. Das Gedicht mündet in die Leugnung jedes religiösen Trostes;<sup>15</sup> die gänzliche Verfinsterung wird nur äußerlich aufgehoben durch das Schwinden des „Blutgesichts“, der Sänger bleibt mit erstarrter Hand zurück.

Das Gedicht, wie namentlich sein Ende, steht in der Dichtung des Göttinger Hains herausragend, ja einzigartig da und ist in seiner Schärfe auch mit der dort sonst verbreiteten Frankreichfeindlichkeit kaum vereinbar. Stilistisch gehört „Das Gesicht“ – so sehr es im Ganzen von Hahn geprägt ist – in den Rahmen einer von James Macphersons „Ossian“ beeinflussten Dichtung, wenngleich die fast durchgängige Tragik Ossians empfindsam ist und sie einen, wenn nicht göttlichen, so doch menschlichen Trost kennt. Neben der Bardenrolle und Einzelübernahmen (Erscheinungen der Väter, der distelköpfende Knabe, Namen usw.) geht vor allem ein sich wandelndes Naturbild in die Dichtungssprache ein, das den anakreontischen Locus amoenus verdrängt: Gewitternacht, Sturm, Bergwald, sich stürzende Ströme, so hier bei Hahn. Freilich fließen hier rousseauisch-schweizerische und ossianisch-schottische Bilder ineinander. Diese Einflüsse finden sich in patriotischen Gedichten ebenso wie beispielsweise in Goethes Straßburger Lied „Es Schlug mein Herz“ oder in Werthers Brief vom 18. August. Bezeichnend ist meistens – und dies entspricht der ossianischen Welt –, dass die raue Natur Umgebung eines tragisch bedingten Menschen ist, aber

weiter reicht (anders als bei der Bardenrolle) die inhaltliche Bestimmung des von Ossian ‚Rezipierten‘ nicht.

An Ossians Natur erinnert das Wolkenmeer um Hermanns Haupt (hier sogar „wie Blut“), eine Vorstellung, die bei Ossian für Gestirne gebräuchlich ist, zum Beispiel „thou liftest thy unshorn head from thy cloud“.<sup>16</sup> An Ossians Geistermythologie erinnern die „bleiche[n] winselnde[n] Schatten“ („the feeble voices of death were heard“<sup>17</sup>), aber natürlich auch das Gesamtbild ‚Erscheinung eines Vorfaters‘ – man möchte sogar an eine Entlehnung denken. Verwandt sind hier auch Gerstenbergs „Skalde“ (1766) oder Klopstocks Barde („Der Hügel und der Hain“, 1767). Dann natürlich Walhalla – Odins Wohnort, er sammelt dort die gefallenen Krieger um sich – die zwar zur germanischen Mythologie gehört, von der ossianischen Welt freilich kaum unterschieden wurde.

Die Verbindung von Ossian oder zumindest von Anklängen an eine ossianische Szenerie und Geistermythologie mit aufkommendem deutschem Nationalbewusstsein ist, von Klopstock vorgeprägt, bei Hahn fantastisch vergrößert. Sie gehört aber in die klopstocksche Geisteshaltung, die Ossian und Ossianisches für eine deutsche Mythologie vereinnahmt. Hahns Beschäftigung mit Ossian ebenso wie die mit Hermann ist im Schrifttum über den Göttinger Hain bekannt. Klopstocks herausragende Ossian-Vorliebe wurde im Göttinger Hain zwar kaum geteilt.<sup>18</sup> Der wichtigste Ossian-Liebhaber dort ist Stolberg, die patriotische Richtung der Ossian-Vereinnahmung ist für ihn aber belanglos.<sup>19</sup> Daneben sind nur Hahns Ossian-Studien in den Quellen greifbar, und ein Ossian-Übersetzungsversuch wird mehrfach erwähnt; er wurde aber nicht vollendet oder überliefert.<sup>20</sup> Mehrmals ist auch von einer geplanten „Hermannade“ die Rede, die vielleicht in einem inneren Zusammenhang mit dem „Gesicht“ steht;<sup>21</sup> allerdings ist das Gedicht in Inhalt und Stil wie in der alkäischen Odenform so kunstvoll in sich geschlossen, dass es nicht als Bruchstück einer größeren Dichtung zu denken ist. – Auch unabhängig von Hermann entspricht das Gedicht dem franzosenfeindlich-vaterländischen Antrieb Hahns, wie er in Briefen und Gedichten auftritt und beschrieben wird.<sup>22</sup> Innerlich verwandt ist die „Künftige Grabinschrift“ (1774), ein grässlicher Ausfall gegen Wieland, der ihm von Redlich (1880) zugeschrieben wird und der bezeichnenderweise ebenfalls nicht in Göttingen, sondern im „Reichspostreuter“ erschienen ist („Hier modert – gebein das beseelt schon dörte; [...] *Franzennachäffer*, [...] Fleuch von dannen, o pilger, sein staub noch duftet gift“<sup>23</sup>).

Die Erscheinung Hermanns als Geist ist bei aller Hermann-Vorliebe selten. Neben vielen brieflichen Anspielungen, die Hermann ständig gegenwärtig zeigen, steht vor allem die ins Altertum zurückversetzende Dichtung, freilich nicht die im Göttinger Hain, aber prototypisch und grundlegend vor allem bei Klopstock in den Hermann-Dramen. Hermann-Geister sind mir im Göttinger Hain beziehungsweise in einer Nachfolge sonst nur zwei andere bekannt:

Johann Anton Leisewitz' (1752-1806) shakespearisierende Einzelszene „Der Besuch um Mitternacht“<sup>24</sup> „Göttinger Musenalmanach“ auf 1775, 226-229) schildert die Erscheinung Hermanns – als solcher stellt er sich selbst vor – bei einem Fürsten, der in nächtlichem Gespräch seine Skrupellosigkeit offenbart. Der Geist erscheint wie bei Hahn als Rächer (und vielleicht hat Leisewitz Hahns Hermann gekannt), und auch die Betonung Deutschlands ist mit Hahn verwandt. Diese Ähnlichkeit schließt freilich eine größere Unähnlichkeit ein: Die Fürstenschelte entspringt der Gedankenwelt des aufgeklärten 18. Jahrhunderts und erinnert an Lessings „Emilia Galotti“ (1772), später an Schillers „Kabale und Liebe“ (1784):

„*Der Geist. (zum Fürsten)* Edelknabe, hast du je die geweihte Last gefühlt, die auf deinen Schultern ruhen sollte? Glaubst du, daß süßer essen und trinken wie andre, sein Leben unter Weibern, verschnittenen und unverschnittenen Halb Männern vertändeln – daß das heiße ein Fürst seyn? Und diese Ueppigkeit in einem Lande, wo man in keinem Hause lacht, als in deinem! Und doch deucht mir das Jauchzen deines Hofes in deinem verwüsteten Gebiete, wie der Schall einer Trompete in einem Lazareth, daß man das Winseln der Sterbenden und Verstümmelten nicht höre!

*Der Fürst.* Geist, warum kamst du zu mir?

*Geist.* Um zu reden! – Hier hat noch niemand geredet! Alles, was du je gehört hast, war Widerschall deiner Begierden. Dieß verdient es, daß ein Geist sichtbaren Stoff anziehe, und die Sonne noch einmal sehe. – Sie ist das einzige in Deutschland, was ich noch kenne! Aber Jüngling, höre, was ich rede! So gewiß jezt dein Knie vor einem Geist und der Wahrheit zittert, so gewiß kommt eine Zeit, in der es Hermannen nicht gereuen wird, daß er für Deutschland starb! Verstehst du mich? – Nicht? – Despotismus ist der Vater der Freyheit! – Verstehst du mich jezt? (*Er verschwindet.*)

*Der Fürst.* Ungarisch Wasser, Herr Kam[mer]herr!“

In Stolbergs Roman „Numa“ (1788) wird die „Muse Deutschlands“ angerufen: „O Muse Deutschlands die du in kühnerer u: reicherer Sprache so stolz u: so frey deinen Gesang anstimmen kannst, die du deinen Luther beseeltest [...], die du deinen Klopstock weihetest [...], u: ruhend unter vaterländischer Eiche den Hermans Geist hervorrief, o Muse Deutschlands, ich beschwöre dich bey deiner Unsterblichkeit, sey taub jedem Dichter welcher niedrig genug ist zu schmeicheln der irdischen Hoheit“.<sup>25</sup> Hier ist Hermanns Geist aber kein ausgeführtes Bild, sondern nur Teil der aus der Göttinger Zeit bekannten Reihe von Hermann, Luther und Klopstock, die mit ihrer Vaterlandsiebe und ihrer Beseelung durch Gott oder eine Muse größte Würde innehaben. Eine Nähe zu Hahn ist allenfalls als freie Verwandtschaft von Vorstellungen zu sehen. Wirkungsgeschichtlich entscheidend ist nicht die eigentümliche Hermann-Erscheinung, sondern die apokalyptisch-nationale Gewalt im Gedicht. Hier mag man an Stolbergs „Westhunnen“ (1793/94) denken, die die Revolutionsgrausamkeiten, besonders die Hinrichtung des französischen Königs am 21. Januar 1793, zum Anlass neu aufbrechenden Frankreichhasses nehmen. Bezeichnend ist die Ähnlichkeit in Begriffen wie ‚der Zeiten Abschaum‘, ‚Horden‘, ‚der Frevler Rotte‘, ‚Wüthende‘, ‚Fluch‘, ‚des Sumpfes Pesthauch‘, ‚trunkner Wahnsinn‘, ‚nackte Hure‘, ‚brausen‘, ‚stampfen‘, die sich in beiden Fällen gegen Frankreich richten, und ähnlich ist auch der apokalyptische Grundzug.<sup>26</sup> Die Tradition der Dichtung gegen Frankreich führt vom Göttinger Hain über die Französische Revolution zur Zeit der Befreiungskriege, sinnfällig sichtbar in der Ausgabe der „Vaterländischen Gedichte“ der Brüder Stolberg (Hamburg 1815), die Gedichte aus allen drei Epochen vereinigt.<sup>27</sup> Stolbergs „Westhunnen“ sind wirkungsgeschichtlich bedeutender, Hahns „Gesicht“, durch den entlegenen und anonymen Druck verdeckt, nicht minder deutlich. Die sich hier apokalyptisch austobende Franzosenfeindschaft ist damit nicht hinreichend erfasst, dass man sie mit der inneren und äußeren Not ihres Dichters in Beziehung bringt. Die Wirkungsgeschichte dieser Geisteshaltung ist hinreichend bekannt.<sup>28</sup> In Boies Göttinger Musenalmanach war für „Das Gesicht“ offenbar kein Ort; Boie, milder und ausgleichender als die anderen Göttinger, wird gewusst haben, warum, und vielleicht

ahnte der Verfasser selbst, weshalb über dieses Gedicht wohl besser Stillschweigen zu bewahren sei. Die Verfasserschaft wurde nur zufällig überliefert, gemeinsam mit einem Zeugnis rührender Franzosenfreundschaft: dem Stammbuch des Hainbund-Bruders Johann Thomas Ludwig Wehrs, der über dreißig französische Soldaten der napoleonischen Zeit in seinem Album wie in einem Gästebuch vereinigt.<sup>29</sup> Ihre Anhänglichkeit an Wehrs dokumentiert das Buch bis heute; die Überlieferung des „Gesichts“ eben hier ist die in diesem Falle freundliche Ironie der Geschichte.

- 1 24. 5. 1774, nach Louis Bobé: *Efterladte Papirer fra den Reventlowske Familiekreds i Tidsrummet 1770-1827*. Bd. 8. Kopenhagen 1917, 100. Am 28. 11. 1773 meldet Voß an Christian Stolberg: „Hahn hat etliche Gesänge seines Hermann fertig“, Bobé, 127. Vgl. auch Johann Heinrich Voß: *Briefe nebst erläuternden Beilagen*. 3 Bde. Hrsg. v. Abraham Voß. Halberstadt 1829-1833 (Nachdruck Hildesheim; New York 1971), = *Voß-Briefe*, 1, 152. Christian Rudolf Boie schreibt: „Miller, Hahn und Closen gefallen mir am Besten. [...] Hahn kenne ich noch zu wenig; nur einige Stunden bin ich mit ihm in Gesellschaft gewesen, aber so viel weiß ich gewiß, daß es ein sehr vortrefflicher Mensch ist. Und das sind Hölty, der junge Miller und Cramer auch, ob sie mir gleich nicht so gefallen.“ Nach Adolf Langguth: *Christian Hieronymus Esmarch und der Göttinger Dichterbund. Nach neuen Quellen aus Esmarchs handschriftlichem Nachlaß*. Berlin 1903, 30 f.
- 2 2. 9. 1772, nach: Jörn Gottschalk: „Recht so ist er!“ – *Charakterisierung und Selbstdarstellung unter Freunden in zwei Briefen von Johann Heinrich Voß und Ernestine Boie*. In: *Johann Heinrich Voß. Idylle, Polemik und Wohllaut*. Hrsg. v. Elmar Mittler u. Inka Tappenbeck. (*Göttinger Bibliotheksschriften* 18) Göttingen 2001, 169-213, hier 201.
- 3 Vgl. Wilhelm Herbst: *Johann Heinrich Voss*. 2 Bde. in 3 Teilbden. Leipzig 1872-1876 (Nachdruck Bern 1970), 1, 92. Und: *Voß-Briefe* (wie Anm. 1), 1, 186 f.
- 4 Johann Martin Miller: *Gedichte*. Ulm 1783, 37 f. Merkwürdig ist Voß' Bemerkung über Hahns Tod: „Hahn ist im Mai gestorben, bis an sein Ende ein Menschenhasser. O Empfindlichkeit, Mutter der Tugenden! aber, ohne Vernunft, Erzieherin von tugendlügenden Furien, gib mir meinen Freund wieder“, an Esmarch, Oktober 1779, *Voß-Briefe* (wie Anm. 1), 3, 192.
- 5 An Friedrich Müller, 23. 12. 1773, nach dem Original im Göttinger Stadtarchiv (Autographensammlung, ohne Signatur); zuletzt gedruckt in: Friedrich Müller genannt Maler Müller: *Briefwechsel. Kritische Ausgabe*. Teil 1: *Briefwechsel 1773-1811*. Hrsg. v. Rolf Paulus u. Gerhard Sauder. Heidelberg 1998, 5-7.
- 6 Albert Becker 1922: *Der Göttinger Hain und Zweibrücken. 1772 – 12. September – 1922*. In: *Pfälzisches Museum/Pfälzische Heimatkunde* 39/18 (1922), 178-186, hier 183, vgl. auch 180. Ähnlich urteilt schon Herbst (wie Anm. 3), 1, 280
- 7 [Christian Stolberg:] *Kurzer Lebensumriß des Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg. Aus dem XXII. Heft der Zeitgenossen besonders abgedruckt*. Leipzig 1821, 13.
- 8 Alfred Kelletat (Hrsg.): *Der Göttinger Hain*. Stuttgart 1967, 69 f. 141 f. 174. 254, und Miller (wie Anm. 4), 278 f. Vgl. die Aufstellung bei Carl Redlich: *Johann Friedrich Hahn. Gedichte und Briefe*. In: *Beiträge zur deutschen Philologie. Festgabe für Julius Zacher*. Halle 1880, 245-266, hier 264.
- 9 Zu Hahns Verhältnis zu Maler Müller vgl. Rolf Paulus: *Zwei Briefe Ludwig Philipp Hahns an Maler Müller in Mannheim. Versuch zur Klärung der Verwirrung um sechs Briefe und vier Korrespondenten, nämlich Friedrich Müller, Friedrich Christian Exter,*



Johann Friedrich Hahn und Philipp Ludwig Hahn. In: *Literaturgeschichte als Profession. Festschrift für Dietrich Jöns*. Tübingen 1993. (*Mannheimer Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft* 24), 127-144, bes. 129-131. Und: Friedrich Müller genannt Maler Müller: *Briefwechsel. Kritische Ausgabe. Teil 3: Kommentar zu den Briefen 1773-1811*. Hrsg. v. Rolf Paulus u. Gerhard Sauder. Heidelberg 1998, 1235 f. Zu Müllers *Hahns Abschied* siehe auch Walther Killy: *Elemente der Lyrik*. München 1972, 121-123.

- 10 Nach Langguth (wie Anm. 1), 329.
- 11 Vgl. die Mitteilung Karl Joseph Schulers bei Albert Becker 1928: *Um den Nachlaß Maler Müllers und Johann Friedr.[ich] Hahns*. In: *Pfälzisches Museum* 45 (1928), 191-198, hier 194.
- 12 Schon Redlich (wie Anm. 8), hat das Journal des Göttinger Hains (SUB Göttingen, 8° Cod. Ms. 204k) nach Hahn untersucht, 263.
- 13 Die wichtigste Zusammenstellung der bekannten Texte bei Redlich (wie Anm. 8). Das längste bisher bekannte Gedicht ist die blutrünstige Ode *An einen König* (1773, 18 Strophen), erstmals ganz bei Ernst Metelmann: *Zur Geschichte des Göttinger Dichterbundes 1772-1774*. Faksimile-Neudruck einer Quellenpublikation aus der Zeitschrift ‚Euphorion‘ 33 (1932), 54-56, die Redlich größtenteils unbekannt war. Zu Hahn vgl. Albert Becker 1911: *Zur Lebensgeschichte und Charakteristik Johann Friedrich Hahns (1753-1779)*. In: *Germanisch-romanische Monatsschrift* 3 (1911), 179-183. Außerdem: Albert Becker 1915: *Neues über den Hainbündler Johann Friedrich Hahn (1753-1779)*. In: *Pfälzisches Museum* 32 (1915), 88 f. Albert Becker 1922 (wie Anm. 6). Albert Becker 1928 (wie Anm. 11). Zwei Briefe an Brückner bei Metelmann (3. 1773, 43-46; 18. 10. 1773, 60 f). Ein mit dem *Gesicht* verwandtes Gedicht (*Fragment. 1771*) bei Langguth (wie Anm. 1), 342 f. Vgl. auch Herbst (wie Anm. 3), 1, 90-92 und dazu 278-280, dort mit Aufzählung seiner Werke nach den damaligen Kenntnissen. Wichtige Äußerungen Vossens über Hahn bei Herbst, 1, 167 f. Zu Hahns persönlicher Situation, Verschuldung usw. siehe Voß an beide Stolberg, 20. 2. 1775, Bobé (wie Anm. 1), 134-140. Voß ist in rührender Freundschaft besorgt, Hahn aus seiner Not zu helfen. *Das Gesicht* wird in der älteren Barden- und Ossianliteratur beiläufig besprochen. Eugen Ehrmann: *Die bardische Lyrik im achtzehnten Jahrhundert*. Halle 1892, führt *Das Gesicht* an, bezeichnet den Verfasser aber mit ‚?‘, 103, vgl. auch 46 f., wo er zu dem Gedicht sagt: „In seiner Verbindung des erhabensten Klopstockschen Vaterlandsgefühls mit der grossartigen Gestaltung der Geistererscheinung ist es wohl das Beste in der ganzen Bardenlyrik.“ – Auch Rudolf Tombo: *Ossian in Germany. Bibliography, General Survey, Ossian's Influence upon Klopstock and the Bards*. New York 1901, 151, kennt *Das Gesicht* (nicht den Verfasser) und bezeichnet es als „a splendid illustration of how far the imitation of Ossianic apparitions was carried“.
- 14 Es handelt sich zweifelsfrei um eine eigenhändige Niederschrift, die Korrekturen können nur auf den Verfasser zurückgehen, außerdem bestätigend ein Handschriftenvergleich mit Hahns Brief an Maler Müller, 23. 12. 1773, im Stadtarchiv, Druck des Briefes: Siehe Anm. 5. Das Papier (ein zweifach gefaltetes Doppelblatt) hat die Maße 16,9 x 20,7 cm. Vgl. zu dem Stammbuch Johann Thomas Ludwig Wehrs (St.Buch Nr. 17), mit dem zusammen vermutlich diese Handschrift (und ein kleines Konvolut anderer = St.Buch Nr. 32) überliefert wurde: Paul Kahl: *Georgia Augusta und Göttinger Hain – das Stammbuch des Johann Thomas Ludwig Wehrs*. In: *Lichtenberg-Jahrbuch* 2000, 145-162.
- 15 Sucht man zur Deutung biographischen Anhalt, so findet man ihn in der ausweglosen wirtschaftlichen Lage der Familie Hahn. An Voß: „Stirbt mein vater, so fallen die gläubiger über alle meubles und alles was wir haben her, und alles was wir haben macht

- nicht den dritten teil unsrer schulden aus. Und welcher gott, der dann meine Mutter und unerzogenen geschwister vom hungertod errettet?“, Anf. 1775, bei Redlich (wie Anm. 8), 259.
- 16 James Macpherson: *Ossian. Faksimile-Neudruck der Erstausgaben 1762/63 mit Begleitband: Die Varianten*. Hrsg. v. Otto L.[uitpold] Jiriczek. In 3 Bdn. Bd. I: *Fingal 1762*. Bd. II: *Temora 1763*. Bd. III: *Einleitung, Varianten, Namenverzeichnis*. Heidelberg 1940, I, 209,1 f. (*Gesänge von Selma*) u. ö.
  - 17 Macpherson (wie Anm. 16), I,19, 5 (*Fingal*); Denis übersetzt „Leichengewinsel“, [Michael Denis]: *Ossians und Sineds Lieder*. 4 Bde. Wien 1784.
  - 18 In diesem Zusammenhang zu nennen ist auch die von Hahn am eifrigsten betriebene Mode der Bardennamen; vgl. z. B. Voß an Brückner, 6. 12. 1772, bei Metelmann (wie Anm. 13), 24.
  - 19 Vgl. Paul Kahl: „*Wohne immer in meinem Herzen und in den Herzen meiner Freunde allesbelebende Liebe!*“ *Friedrich Leopold Stolberg (1750-1819). Aus der literarisch-historischen Sammlung des Grafen Franz zu Stolberg 1210 – 1750 – 2001*. (Göttinger Bibliotheksschriften 17) Göttingen 2001, 40-43.
  - 20 Boie schreibt an Stolberg, 5. 1. 1775: „Hahn übersetzt Ossian von neuem in Prosa nach der neuen Ausgabe, die wichtige Aenderungen hat“, Bobé (wie Anm. 1), 24. An Merck am 3. 2. 1775: „Einer meiner Freunde ist stark mit einer neuen Prosaübersetzung [Ossians] beschäftigt. Was sagen Sie dazu?“, nach Karl Wagner (Hrsg.): *Briefe an Johann Heinrich Merck von Göthe, Herder, Wieland und andern bedeutenden Zeitgenossen. Mit Merck's biographischer Skizze*. Darmstadt 1835. Voß schreibt an Es-march, 30. 4. 1776: „Boie wollte ihm einige Fragmente aus dem Ossian, die er in einer Hitze von Enthusiasmus übersetzt hatte, fürs Museum abkaufen; aber Hahn versprach immer, und schrieb nie etwas auf“, nach Herbst (wie Anm. 3), 1, 168. Vgl. auch Hahn an Klopstock, 25. 12. 1774, nach Redlich (wie Anm. 8), 258. Briefe Boies an Stolberg, 20. 11. 1775, und an Bürger, 21. 11. 1776, erwecken den Eindruck, Hahn habe eine *Carric-Thura*-Übersetzung fertiggestellt, vgl. Bobé, 34 (wie Anm. 1), und Adolf Strodtmann (Hrsg.): *Briefe von und an Gottfried August Bürger. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte seiner Zeit*. 4 Bde. Berlin 1874, 1, 258 f.
  - 21 Vgl. oben das Eingangszitat und die Stellen in Anm. 1.
  - 22 Vgl. Hahn an Vater-Boie, 11. 7. 1774, nach Herbst (wie Anm. 3), 1, 91 f. und insgesamt Herbsts feinfühlig Beschreibung von Hahns Charakter, 90 f.
  - 23 Nach Redlich (wie Anm. 8), 264. Zur Einordnung siehe auch Hans-Martin Blitz: *Aus Liebe zum Vaterland. Die deutsche Nation im 18. Jahrhundert*. Hamburg 2000, 384 f.; vgl. außerdem insgesamt Teil V: *Die bürgerliche Nation: Vaterlandsbegeisterung im Sturm und Drang*, und darin besonders: *Identitätsphantasien. Vaterlandslyrik des Göttinger Hains*, 341-398, der neuesten diesem Gegenstand gewidmeten Untersuchung, außerdem die sehr ausführlichen Literaturangaben ebd.; zur Wieland-Feindlichkeit siehe: Hans-Jürgen Schrader: *Mit Feuer, Schwert und schlechtem Gewissen. Zum Kreuzzug der Hainbündler gegen Wieland*. In: *Euphorion* 78 (1984), 325-367.
  - 24 Vgl. Gregor Kutschera v. Aichbergen: *Johann Anton Leisewitz. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Literatur im XVIII. Jahrhundert*. Wien 1876, 67 f.
  - 25 Friedrich Leopold Graf zu Stolberg: *Numa. Ein Roman*. Hrsg. v. Jürgen Behrens. (Kieler Studien zur deutschen Literaturgeschichte 7) Neumünster 1968, 26.
  - 26 Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg: *Gesammelte Werke*. 20 Bde. Hamburg 1820-1825, 2, 119-122 (= GW); 1794 in Eutin im Separatdruck erschienen. Man vergleiche auch die Ode *Napoleon*, GW 2, 289-291. Zu den *Westhunen* vgl. Brigitte Schubert-Riese: *Das literarische Leben in Eutin im 18. Jahrhundert*. (Kieler Studien zur deutschen Literaturgeschichte 11) Neumünster 1975, 193-196, bes. 196,

und Dirk Hempel: *Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (1750-1819). Staatsmann und politischer Schriftsteller*. Weimar u. a. 1997, 193-196.

- 27 Zu den *Vaterländischen Gedichten* vgl. Hempel (wie Anm. 26), 241 f., und Kahl 2001 (wie Anm. 19), 46.
- 28 Zur Wielandfeindlichkeit und der Bücherverbrennung im Göttinger Hain sowie ihrer Wirkungsgeschichte (die Haltung gegen Frankreich entspricht der gegen Wieland) vgl. Schrader (wie Anm. 23), bes. 350 f.
- 29 Vgl. Kahl 2000 (wie Anm. 14), bes. 158.